

## An die geehrten Vereinsmitglieder.

Die sehr zeitraubende Herstellung der beiden Buntbilder zu Prof. Dr. R. Blasius': „Beiträge zur Ornithologie Japans“ hat sich so verzögert, daß diese beiden Buntbilder erst mit der Schlußlieferung (20) dieses Jahrganges erscheinen können.

R. Th. Liebe.

### Beobachtungen am Kuckuk.

Von Joh. Andr. Link.

#### IV. Gewölle, Behaarung des Magens, Trinken.

Trotzdem der Kuckuk bei seiner beispiellosen Gefräßigkeit viele schwer verdauliche Nahrung in so schneller Reihenfolge gierig aufnimmt, erfreut sich sein kräftiger Magen einer sehr raschen und verhältnißmäßig gründlichen Verdauung.

Die unverdaulichen Reste seiner Mahlzeiten, als harte Köpfe und Augen, Haare, Theile von Raupenbälgen, sowie Beine, Flügel und Flügeldecken von Käfern zc., die sein kräftiger Magen auch nicht bewältigen kann, giebt er, wie viele andere Vögel, in Ballen zusammengedrückt durch den Schnabel, als sogenanntes Gewölle, von sich. So selbstverständlich es ist, daß auch der Kuckuk bei der Art seiner Nahrung Gewölle auswerfen muß, so hat man dennoch diese Thatsache manchemal bezweifelt, hauptsächlich deshalb, weil man bei in der Gefangenschaft gehaltenen Kuckuken das Auswerfen von Gewölle nicht beobachten konnte. Bei der weichen, leicht verdaulichen Nahrung aber, die man dem Kuckuk in der Gefangenschaft gewöhnlich reicht, kann es wohl nicht zu einer eigentlichen Gewöllebildung kommen, auch wenn inzwischen einzelne Raupen und Käfer gegeben wurden, eine Gewöllebildung wird bei einem Kuckuke in der Gefangenschaft höchstens nur einen solch geringen Grad erreichen, daß der Auswurf leicht übersehen wird. Niemals konnte ich in den Käfigen gefangengehaltener Kuckuke charakteristisches Gewölle auffinden, würde man aber einem Kuckuk im Käfige fortgesetzt Insektennahrung, Raupen und Käfer, in genügender Menge bieten, dann würde man auch Gewölle wahrnehmen müssen.

Ofters findet man die innere Magenwand des Kuckuks mehr oder weniger dicht mit Haaren besetzt, eine Erscheinung, welche schon den alten Römern bekannt war und auffiel. Die Stachelhaare der Raupen, welche dem Kuckuk zur Nahrung dienen, bohren sich nämlich zum Theil in die Furchen der mit bündelweis stehenden Längsmuskeln versehenen inneren Magenwand mit ihren Widerhäkchen oft derart fest ein, daß sie bei Auswerfung des Gewölles nicht mit ausgewürgt werden können, denn sie sitzen meist so fest, daß sie sich nur schwer ausziehen lassen.

Durch die gleichförmige Bewegung des Magens beim Verdauungsproceß erhalten diese Haare eine regelmäßige Anordnung, so daß sie sich nach dem Striche bürsten lassen. In manchen seltenen Fällen ist diese Behaarung eine so dichte, daß

sie dem nassen Pelze eines Säugethieres, z. B. einer Maus oder eines Maulwurfes, nicht unähnlich sieht. Dies gab deshalb in den Zeiten, in welchen man noch über den Ursprung dieser Haare im Unklaren war, und weil man sie als zu dem Gebilde des Magens gehörend ansah, zu der falschen Meinung Veranlassung, der Magen des Kuckuks sei innen behaart.

Längere Zeit fand diese falsche Meinung auch unter Ornithologen, wie Oken und Chr. L. Brehm, Anhänger und führte zu erregtem Streit. Dieser alte Streit über die Natur der vermeintlichen Magenhaare ist nun längst beigelegt, nachdem Mitsch, Owen und Tompson ihren wahren Ursprung durch genaue Untersuchungen nachgewiesen haben. Das häufigere oder seltenerere Auftreten dieser scheinbaren Behaarung des Magens des Kuckuks und der höhere oder geringere Grad derselben hängt, wie man sich leicht denken kann, und wie mir aus den Untersuchungen vieler Magen des Vogels klar wurde, von der jeweiligen Nahrung ab, die der Kuckuk aufnimmt. Es tritt deshalb naturgemäß die Behaarung stark auf zur Zeit, in welcher stark behaarte Raupen, besonders Bärenraupen, seine Hauptnahrung bilden. Nährt sich der Kuckuk aber zeitweise mehr von Käfern und anderen unbehaarten Insekten, so nimmt die Behaarung des Magens stetig ab, und zu der Zeit z. B., zu welcher Maikäfer seine Haupt- oder ausschließliche Nahrung bilden, verschwindet sie derart, daß man mit unbewaffnetem Auge gar keine Haare mehr entdecken kann.

Die Behauptung, daß sich bei jungen Kuckuken eine häufigere und stärkere Behaarung des Magens nachweisen lasse, kann ich aus Erfahrung weder bestätigen, noch absprechen; es hat dieselbe aber insofern viel wahrscheinliches für sich, als die weichere Beschaffenheit der Magenhaut junger Individuen das Eindringen der spigen Stachelhaare der Raupen gewiß begünstigen wird. — Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß eine ähnliche Behaarung des Magens auch bei einem nahen Verwandten unseres Kuckuks, dem Straußenkuckuk, *Coccytos glandarius*, beobachtet wird, dessen Magen man ebenfalls oft mit Raupenhaaren gespickt findet.

Ueber die allerdings nebensächliche Frage, ob der Kuckuk trinke, oder das Bedürfnis habe, überhaupt Wasser zu sich zu nehmen, hat man vielfach gestritten.

Nach der Volksmeinung soll der Kuckuk an einer Art Wasserscheu leiden, und diese soll der Grund sein, daß er unbedingt nicht „saufen“ könne.

Anderer wollen höchstens zugeben, daß dem Kuckuke der Thau zur Stillung seines Durstes genüge, den er von den Blättern der Bäume und von den Pflanzen nasche, oder daß er nach dem Regen nur die an der Rinde der Bäume haftenden Regentropfen einschlürfe. Naumann, dieser gründliche Forscher, bemerkt zu der Frage, daß er niemals habe beobachten können, daß der Kuckuk im freien Zustande trinke oder sich bade. Derselbe hat ihn mindestens niemals in dieser Absicht sich aus Wasser setzen gesehen. Andere Forscher meinen, daß der Kuckuk entweder gar

nicht, oder nur äußerst selten faufe, wieder andere aber sagen, daß sie ihn von Waldbächen hätten auffliegen sehen.

Man sieht, die Ansichten über diese Frage sind sehr getheilt, und es glückte auch meinen Bemühungen nicht bestimmte Klarheit hierüber zu schaffen.

Das Verhalten des Kuckuks aber in der Gefangenschaft läßt darauf schließen, daß er äußerst selten und sehr wenig trinkt, sowie badet. Herr Apotheker Bruchlacher in Freudenstadt, der bekanntlich viele Kuckuke mit Erfolg aufzog und längere Zeit gefangen hielt, erklärt mit Bestimmtheit, daß der Kuckuk in der Gefangenschaft weder trinke noch sich bade. Dr. A. Dehne (Manmannia, II. H., 1850, S. 203) konnte an einem alten, gefangenen, weiblichen Kuckuk niemals bemerken, daß er getrunken hätte. Manche Forscher aber, welche sich mit Aufzucht junger Kuckuke beschäftigten, sahen dieselben öfter nach dem Fressen laufen.

An meinen gefangen gehaltenen Kuckuken konnte ich entweder nicht, oder doch nur in sehr seltenen Fällen beobachten, daß sie etwas Wasser zu sich nahmen. Niemals aber bemerkte ich an allen ohne Ausnahme, daß sie Lust zum Baden zeigten; wurden sie aber absichtlich mit Wasser bespritzt, dann ließen sie einen unverkennbaren Widerwillen gegen das nasse Element erkennen. Was dürfte wohl der Grund sein, weshalb der Kuckuk so geringes Bedürfniß nach Wasser zeigt?

Beobachtungen sowohl im Freien als in der Gefangenschaft belehren uns, daß der Kuckuk saftige und weiche Nahrung der trockenen und derben vorzieht, und weil der Kuckuk mit Vorliebe mit saftiger Nahrung seinen Hunger in der Regel stillt, hat er kein besonderes Bedürfniß nach Wasser. Daß er aber unter Umständen trinkt und trinken muß, ist nicht zu bezweifeln, denn der Grad des Bedürfnisses nach Wasser wird mit dem Grade der nassen oder trockenen Nahrung in einem gewissen Verhältnisse stehen, wie ja dieses auch bei anderen Vögeln der Fall ist.

Im Allgemeinen kann man nicht bemerken, daß der Kuckuk planmäßig, d. h. mit Berechnung nach Nahrung sucht, mindestens nicht während des größten Theils seines Aufenthaltes bei uns, in den Monaten Mai, Juni und Juli.

Man trifft ihn um diese Zeit nicht, weder auf den Bäumen, noch am Boden, eigentlich anhaltend Futter suchend an.

Bei seiner bekannten nisteten Lebensweise, welche er ganz besonders zur Zeit seiner Begattung führt, findet er gewiß bei seinem beständigen Herumstreifen, so zu sagen, schon im Vorbeisfliegen und beim kurzen Rasten auf den Bäumen zu seiner Sättigung genügende Menge von Nahrung. Zweifellos wird er dabei durch sein ausgezeichnet scharfes Auge unterstützt, welches ihn die Insekten schon auf größere Entfernung sicher erkennen läßt.

Nach gelegentlich angestellten Beobachtungen von Dr. F. Helm (in unserer Monatschrift 12. Band, 1887, S. 145) soll der Kuckuk im Stande sein, Raupen,

die 10 Meter von der Beobachtungsstelle entfernt sind, wahrzunehmen und glaube ich, daß dieses ihm unter günstigen Umständen noch auf weitere Entfernung gelingt. So hatte ich einmal Gelegenheit zu beobachten, wie ein auf dem dürren Aste einer Eiche sitzender und flott rufender Kuckuk, nachdem eine Ruhepause eingetreten, am Schaft einer ungefähr 13—15 Meter entfernten Föhre eine Raupe (wahrscheinlich *Gastr. pini*) eräugte, rasch an den Stamm hinflug, diese Raupe wegnahm und mit der Beute auf einer nahestehenden Eiche aufbäumte. Allerdings war der betreffende Stamm vortheilhaft von der Sonne beleuchtet.

Da der Kuckuk nicht sehr wählerisch in seiner Kost ist, so findet er bei seinen unausgesetzten Streifereien in genannten Monaten allenthalben gedeckten Tisch.

Zur Zeit seiner Ankunft freilich, wo manchmal die Bäume noch unbelaubt und Raupen noch selten sind, erscheint er nothgedrungen auch auf dem Boden. Dann kommt er wohl auch auf Wiesen und Grasplätze am Walde, sowie an sonstige freie Orte, um von erhabenen Stellen aus auf Insekten zu lauern, die er dann durch schnelles Herbeifliegen aufnimmt und sich mit dem Fange auf eine Stange, einen Pfahl, einen Zaun, einen dürren Ast, oder einen ähnlichen erhöhten Gegenstand zurückzieht, um von dort aus auf neue Beute auszulugen. Sein Benehmen erinnert da einigermaßen an den Würger.

In ähnlicher Weise benimmt er sich auch im Sommer, wenn anhaltende kalte Regengüsse die Raupen aus den Baumkronen vertrieben haben. Auch im Herbst, nachdem sein Ruf verklungen, und Baumraupen seltener zu werden anfangen, bis zur Zeit seines Wegzuges erscheint der Kuckuk nach und nach immer häufiger auf gemähten Waldwiesen und auf in der Nähe des Waldes liegenden Feldern. Da sieht man ihn auch öfter, auf Kornhaufen sitzend, die Insektenjagd betreibend. Nun erscheint er auch in Gemüsepflanzungen; er wählt aber dabei am liebsten solche Felder aus, in deren Nähe Bäume und Gebüsch liegen, um sich bei annähernder Gefahr rasch auf diese zurückziehen zu können. Aber auch jetzt kann man nicht bemerken, daß er am Boden herumhüpfet, um nach Beute zu suchen.

Wenn der Kuckuk auf einem Baume einfällt und von da aus eine Raupe oder ein anderes Insekt erspäht, fliegt er mit eleganter, rascher Schwentung darnach, nimmt den Fang auf und fliegt damit eben so schnell zu einem Ast zurück oder auf einen anderen Baum. Bemerkt er eine Raupe am Stamme eines Baumes, so fliegt er ebenfalls rasch hinzu und nimmt sie weg, indem er sich in der Quere am Schaft anklammert, fliegt aber auch hier rasch wieder mit dem Fange ab.

Obwohl dem Namen nach ein Klettervogel, hat der Kuckuk zum Klettern, wie dieses die Spechte thun, durchaus kein Geschick. Niemals sieht man denselben deshalb an einem Stamme oder einem starken Aste herumklettern.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Link Johannes Andreas

Artikel/Article: [Beobachtungen am Kuckuk. 534-537](#)